Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 45 (1929)

Heft: 18

Artikel: Die Erweiterungsbauten des Schul- und Vereinshauses "zur Kaufleuten" in Zürich [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-582363

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wertet werden. In bevorzugter Lage, eingebettet zwischen stattlichen Baumgruppen, erfüllt es in mustergültiger Weise die Forderung, die drei Heilfaktoren Ruhe, Licht und Luft so ausgiebig als möglich zur Wirkung kommen zu lassen.

Mannigfaltig sind die Möglichkeiten, den Patienten — vorwiegend chronisch Erkrankten — einen abwechslungsreichen Aufenthalt an der freien Luft zu gewähren. Auf der Südseite des breitgelagerten, schön und klar durchgebildeten Baublocks sind jedem Stockwerk durchgehende, von keinen Stützen unterbrochene Liegebalkone vorgelagert, die von jedem Krankenzimmer aus zugänglich sind und von denen man eine wundervolle Aussicht über die Stadt nach der Alpenkette genießt. Diese Liegebalkone münden aus in die auf den Schmalseiten des Gebäudes weitausragend angeordneten Liegeterrassen, die mit leicht zu handhabenden und ganz oder teilweise zu öffnenden Schiebefenstern verglast sind. Die Liegeterrassen sind heizbar und können infolgedessen während des ganzen Jahres von den Patienten aufgesucht werden.

Auf der Ostseite des Gebäudes schließt sich eine offene Liegehalle an, die sich in einem eleganten Bogen an die baumbekrönte Kuppe des Engländerhubels anschmiegt und deren Dach für Sonnenbäder eingerichtet ist. Vor dem Gebäude breitet sich ein terrassenförmig abgestufter Spaziergarten aus, welcher eine meisterhafte Behandlung des abfallenden Terrains erkennen läßt. Auf der Rückseite des Gebäudes erstreckt sich der Garten, der in der Hauptsache in schlichte Rasenflächen aufgeteilt ist, bis an die Freiburgstraße, von wo der Hauptzugang zum Gebäude erfolgt. Ein Nebeneingang für die Lieferanten ist an der Federngasse angeordnet und führt direkt zu den Wirtschaftsräumlichkeiten im Untergeschoß.

Wenn wir durch die gedeckte Vorhalle auf der Nordseite das Gebäude betreten, so gelangen wir in die durch zwei Stockwerke hindurch gehende zentrale Eingangshalle, mit welcher die zwei Treppenhäuser und die vier auf das Erdgeschoß und den ersten Stock verteilten Krankenabteilungen in direkter Verbindung stehen. Jede Krankenabteilung umfaßt 18 Betten und 1 Reservebett, die sich auf zwei Zimmer zu 6 Betten, zwei Zimmer zu je 2 Betten und zwei Zimmer zu je 1 Bett verteilen. Der Rauminhalt der Krankenzimmer ist so bemessen, daß im Bedarfsfall noch ein weiteres Bett Aufstellung finden kann. An Nebenräumen gehören zu jeder Abteilung ein Zimmer für die Stationsschwester, eine Teeküche, ein praktisch eingerichtetes Badezimmer, ein Waschraum und die Toiletten. Je zwei Abteilungen besitzen einen gemeinsamen, nach Süden gelegenen Tagraum.

Das zweite Stockwerk beherbergt eine Reserveabteilung, die beim Auftreten von Epidemien, Unglücksfällen usw. belegt werden soll. Ferner ist in diesem Stockwerk das für sich abgeschlossene Schwesternquartier untergebracht, welches 10 Zimmer enthält. Die Einrichtung des Operationssaals im 2. Stock geht nur so weit, daß leichte operative Eingriffe vorgenommen werden können. Im allgemeinen finden die Operationen im Inselspital statt, welches mit dem Loryspital durch einen befahrbaren unterirdischen Gang verbunden ist.

Die Küchenabteilung liegt im Untergeschoß und zeichnet sich aus durch eine wohlüberlegte Organisation und Konzentration sämtlicher dazu gehörenden Nebenräume, wie Speiseausgabe, Kühlräume und Magazine. Die Küche selbst ist vortrefflich beleuchtet, gut durchlüftbar und mit allen notwendigen Maschinen zweckmäßig ausgestattet. Neben der Küche befindet sich ein großer Saal, der einerseits der Abhaltung von Festlichkeiten dient, anderseits aber als täglicher Eßraum für die Schwestern und das Personal benützt wird und zu diesem Zwecke vermittels einer zurückklappbaren Wand unterteilt ist. Auch das Assistentenquartier, bestehend aus vier Schlafzimmern, einem Wohnzimmer, einem Eßzimmer und der Bibliothek hat im Untergeschoß Aufnahme gefunden. Sämtliche Stockwerke sind mit einem Bettenlift verbunden.

Überall gewinnen wir den Eindruck, daß die Grundrisse des Gebäudes in bezug auf Raumdimensionierung und Raumdisposition, auf Anlage der Verbindungen und der Nebenräume, ferner in bezug auf Belichtung vorzüglich durchgebildet sind. An Installationen sind zu nennen die Lichtsignalanlage, die Radioeinrichtung, die sich auf sämtliche Krankenzimmer ausdehnt, die Warmwasserheizung, welche vermittels eines Gegenstromapparates mit Dampf betrieben wird. Der Dampf wird von der zentralen Kesselhausanlage im Inselspital durch den unterirdischen Gang zugeführt, in welchem außerdem noch die elektrischen Licht- und Kraftzuleitungen Platz gefunden haben. Die Konstruktion des interessanten Bauwerks erfolgte in Eisenbeton. Die bekannten Nachteile dieser Bauweise wurden erfolgreich bekämpft durch eine sorgfältige Schallisolierung der Decken und Wände.

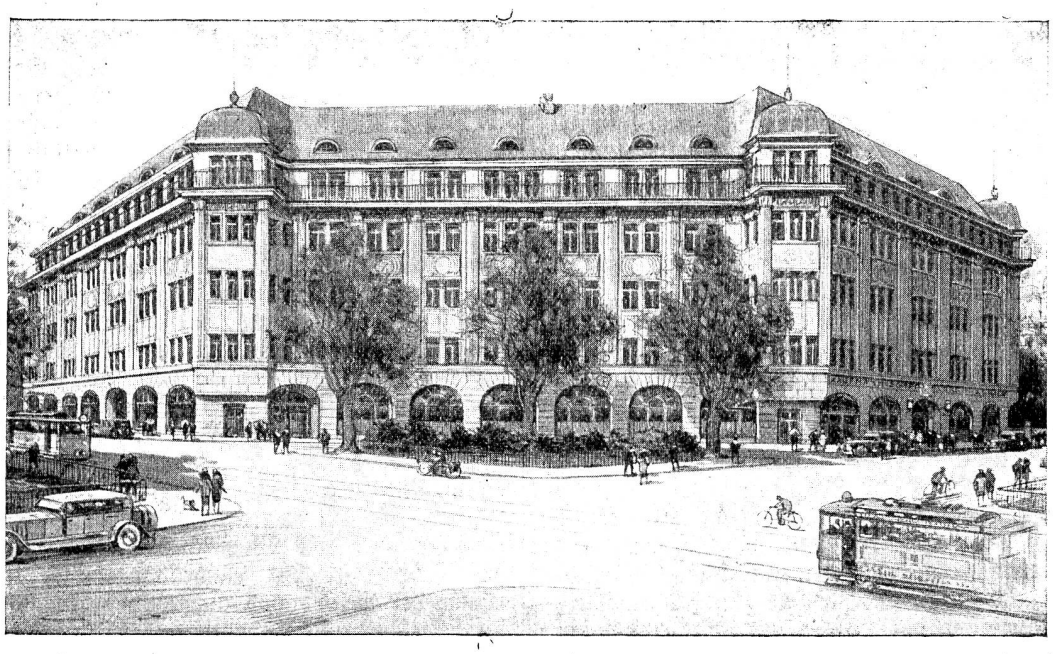
Beim Rundgang durch das Innere fällt uns die große Sorgfalt auf, mit welcher die kleinsten Einzelheiten durchgebildet wurden. Überall ist den Anforderungen der Hygiene so weitgehend als möglich Rechnung getragen worden. Der Anschluß der Linoleum- und Gummifußböden und der Decken an die Wände ist ausgerundet, sämtliche verwendeten Materialien sind waschbar und durchwegs von auserlesener Qualität, was bei manchem Besucher den Eindruck einer luxuriösen Ausstattung erwecken mag. Daß ein solches Urteil unzutreffend ist, beweist die Tatsache, daß die Erstellungskosten des Loryspitals nicht über die Durchschnittszahl hinausgehen, welche sich aus einem Vergleich der Baukosten neuerer Krankenhäuser ergibt. Überall treffen wir frohe, gegenseitig fein abgetönte Farben an und eine Fülle von Licht und Luft, welche dem Neubau eine charakteristische Note verleiht. („Bund").

Die Erweiterungsbauten des Schul- und Vereinshauses „zur Kaufleuten" in Zürich.

(Korrespondenz.) (Schluß.)

Baubeschreibung.

In buchstäblichem Sinne stellt der Neubau des K. V. Z. ein Wachsen, eine organische Erweiterung des vor 14 Jahren an der stumpfen Ecke Pelikanstraße-Talackerplatz eröffneten Vereinshauses dar: Die Grundgedanken, die den ersten Bau in seiner Anlage bestimmt und die sich bewährt haben, blieben auch bei der Vollendung des Baublocks gegen den Talacker hin wegleitend. Wie damals, so ist auch heute wieder das lukrativ hochwertige Erdgeschoß in vollem Umfange für vermietbare Räume ausgenützt worden, desgleichen auch das Untergeschoß und in reichlichem Maß die Obergeschoße des Geschäftshausflügels am Talacker. Für seine eigenen Zwecke der Schule bedurfte der K. V. Z. einmal eines Hörsaals für etwa 80 Personen, sodann zweier großer Lehrer- und Arbeitszimmer, der Lehrer-Bibliothek und -Garderobe, ferner eines großen Raumes für die Stellenvermittlung, zweier Sitzungszimmer, Verwaltungsbureaux, endlich zweier Abwartwohnungen. Im übrigen war der umbaubare Raum wie gesagt vermietbar zu verwerten. Hierbei war in erster Linie das Bedürfnis nach einem zweiten, akustisch besonders gepflegten Konzertsaal zu befriedigen, der un-



Gesamtansicht der Kaufleuten nach Fertigstellung des Ergänzungsbaues

terteilbar und, für sich wie in Verbindung mit dem Altbau, ganz oder teilweise für festliche Anlässe benutzbar und bewirtbar sein muß. Dazu gehörte auch die Erweiterung der Restaurationsküche, und eine als besonders dringend empfundene Erweiterung der Garderoberäume für die Darsteller von Bühnen-Darbietungen.

In welcher Weise die Architekten Leuenberger & Flückiger dieses, nur in großen Zügen vorgezeichnete Bauprogramm erfüllt haben, zeigen die Grundrisse, bei deren Durchbildung sie an die Notwendigkeit organischer Verbindung mit den entsprechenden Teilen des Altbaues, wie durch die etwas beengende Form des Bauplatzes gebunden waren; die Grundfläche des Altbaues mißt 2150 m², die der Erweiterung etwa 1200 m². Der neue, stützenfreie Konzertsaal von rund 300 m² Fläche liegt nun ebenerdig, senkrecht zur Platzfront und längs der Brandmauer des Altbaues, mit der Gesamtlänge von 25 m bis zur Bühnenrampe bei 13 m lichter Breite. Von diesem Saal kann straßenseitig etwa ein Drittel der Fläche durch eine schalldichte Hubwand abgetrennt, und sowohl vom neuen Saaleingang mit Garderobe an der stumpfen Talacker-Ecke her, als auch vom Restaurant her benützt werden. Mit dem Konzertsaal vereinigt, erhöht er dessen Fassungsraum mit loser Konzertbestuhlung im Parterre auf etwa 450 Sitze; weitere 60 Personen finden Platz auf einer kleinen Galerie im Hintergrund des durch zwei Geschosse durchgehenden Hauptraums, in dessen Rückwand der Schlitz für die motorisch bewegte 14 t schwere Hubwand ausgespart ist. Der vordere Teil des neuen Saales ist neben der, durch den Zürcher Bühnentechniker und Theatermaler Alb. Isler eingerichteten Bühne in Verbindung gebracht mit dem alten Theatersaal, ferner über eine in diesen Durchgang mündende Treppe mit der geräumigen Galerie des alten Saales. Dadurch, und durch die Verbindung mit dem Restaurant, steht nun für festliche Anlässe ein großer Raumkomplex zur Verfügung, der in seinem Umfang mannigfaltig abstufbar, dem jeweiligen Bedarf angepaßt werden kann.

Ebenso zweckmäßig wie für die freie Zirkulation der Besucher ist für deren Bewirtung gesorgt, indem das bestehende Office im spitzen Hofwinkel des Altbaues sowohl mit dem alten wie mit dem neuen Saal in Verbindung gebracht ist. Das Fassungsvermögen der im Grundriß etwas knapp erscheinenden neuen Garderobe wird dadurch verdoppelt, daß die Kleiderbewahrung zweigeschoßig eingerichtet ist, wobei die Bedienung des galerieartigen Zwischengeschosses durch von Schlossermeister H. Illi sinnreich konstruierte kleine Kleideraufzüge erfolgt. Die Entleerung des neuen Konzertsaales kann im Falle von Gefahr durch die drei Öffnungen direkt auf die Straße sowie auf den Hof erfolgen, überdiesrführt vom Durchgang aus eine breite offene Treppe durch den sog. „Turnhof" auf die Ausfahrtsrampe der Großgarage, mit Ausmündung in den offenen Hof, von rund 300 m² Fläche, bezw. auf den Talacker. Über dem Durchgang hat ein Stuhlmagazin Unterkunft gefunden. Eine bebedeutende Verbesserung haben die Garderoberäume der Bühnen-Darsteller erhalten, die sich bisher allzu beengt fühlten. Auf einen Verbindungsgang von der neuen zur alten Bühne münden vier neue Garderobezimmer, für Damen und Herren getrennt, mit fließendem Wasser, Douchen und Klosett versehen. Hinter dem galerieartigen kurzen Querarm dieses Verbindungsganges konnte ein geräumiger, bis in den Keller hinabreichender Kulissenraum gewonnen werden, der, wie die Garderobezimmer, beiden Bühnen dient. Für die Sicherheit der Darsteller sind Notausgänge gegen den Hof vorhanden, außerdem führt hinter der alten Bühne hindurch ein eigener Ausgang nach der Rüschelerstraße. Die Bühnenfläche kann durch Hervorziehen eines teleskopartig unter die Rampe geschobenen, auf Rollen laufenden Bodens um etwa 2 m Tiefe vergrößert werden.

Auch die zu eigentlichen Restaurations-Zwecken bestimmten Räume haben eine wertvolle Erweiterung erfahren, durch einen kleinen Speisesaal im 1. Stock, in Verbindung mit einer nahezu 30 m langen Restaurationsterrasse gegen den von mächtigen Linden beschatteten Platz. Außerdem können nach Bedarf die westlich anstoßenden Sitzungszimmer mit herangezogen werden. Ein eigenes Office im 1. Stock, durch Speiseaufzüge von unten bedient, vermittelt auch hier einen reibungslosen Wirtschaftsbetrieb.

Besonderer Erwähnung bedarf die große Sorgfalt, die, unter beratender Mitwirkung von Ing. F. M. Oßwald (Winterthur), der Akustik des neuen Konzertsaales gewidmet worden ist. Sowohl die schallabsorbierende

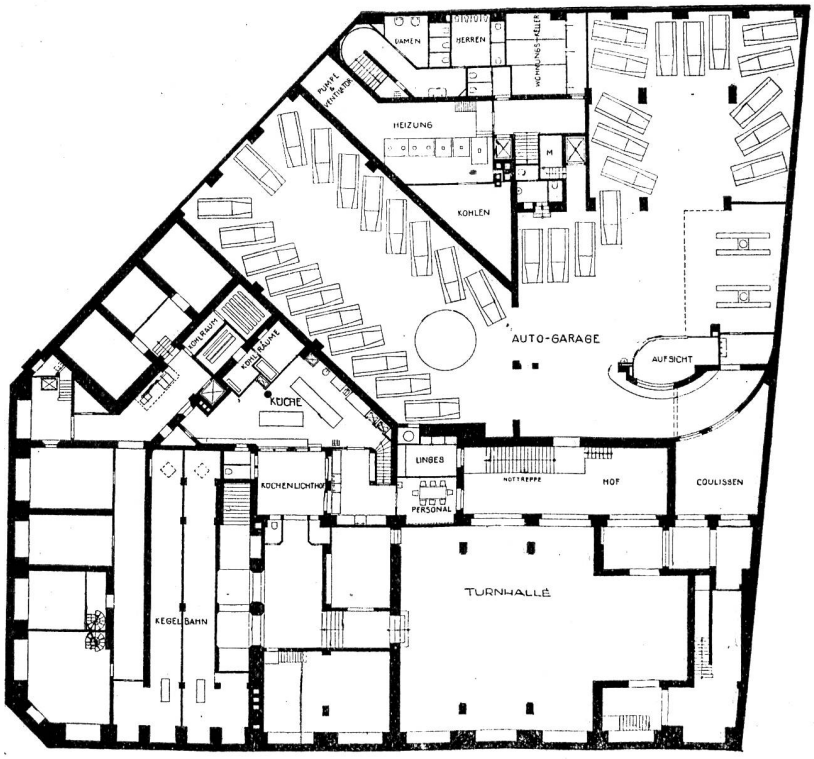
Konstruktion und teilweise Bespannung der Wandflächen, wie auch die aus mehreren Schichten verschiedenartiger Stoffe konstruierte, an den Sichtflächen mit Holz getäferte Hubwand von 13 m Länge bei fast 4 m Höhe, dienen diesem Zweck mit bestem Erfolg. Die Wirkung der schalldichten Wand ist so vollkommen, daß auch Kammermusik und Solovorträge durch den Wirtschaftsbetrieb im abgetrennten „kleinen Saal" (Restaurant) nicht beeinträchtigt werden. Fügen wir noch bei, daß durch Einbau zweier, im Grundriß halbkreisförmiger Telephonkabinen mit je drei Zellen, der „kleine Saal" für die regelmäßige Abhaltung der Getreidebörse eingerichtet ist und benützt wird, so ergibt sich, daß hier in der Tat für eine weitestgehende Bewegungsfreiheit in den lukrativen Verwendungsmöglichkeiten des Erdgeschosses bestens gesorgt worden ist.

Die übrige Grundrißfläche im Erdgeschoß längs des Talackers ist in drei Läden aufgeteilt, zwischen denen auch das Treppenhaus mit Personenaufzug für diesen Geschäftsflügel Raum gefunden hat; der Warenaufzug hat seinen Zugang vom Hof her. Ebenfalls gegen die Hofseite konnten dreien der Läden zweckmäßige Magazine für Vorräte und dergl. angegliedert werden.

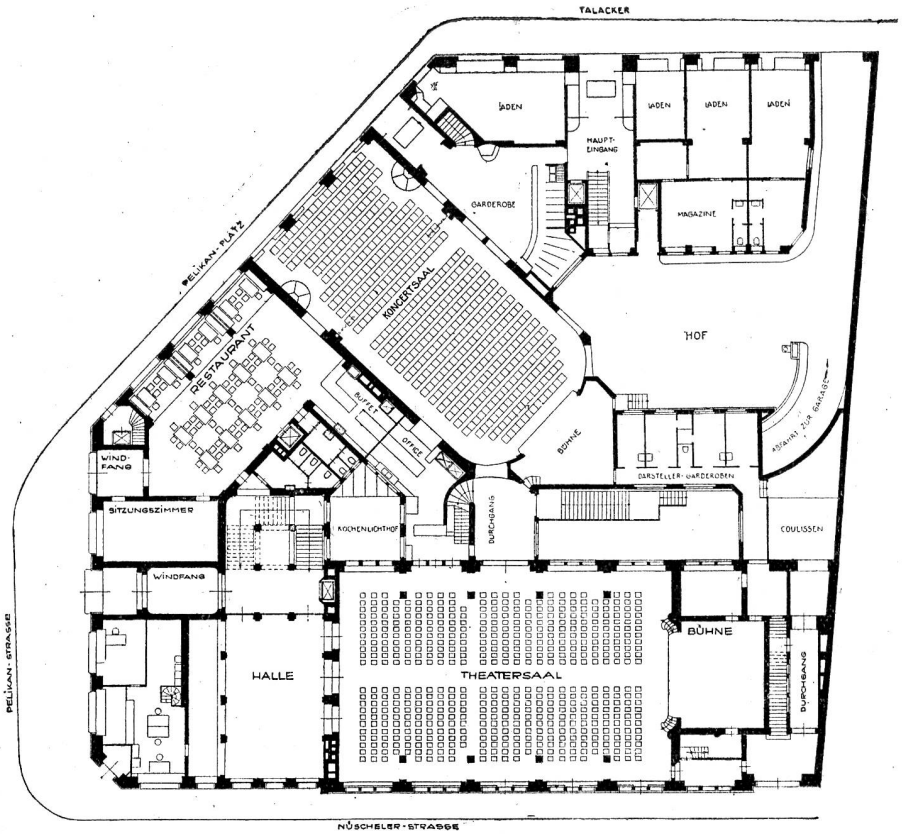
In Verlängerung der Hofeinfahrt führt eine Rampe mit 16 % Maximalneigung im Viertelskreis ins Untergeschoß, wo eine geräumige, künstlich belüftete Garage mit 840 m² Fläche für Unterbringung von 50 bis 60 Automobilen Raum bietet. Bemerkenswert ist hier die 13 m weit stützenfreie Eisenbeton-Konstruktion unter dem Konzertsaal, die aus Gründen der Sicherheit durch eine explosionssichere Decke mit Sand-Zwischenlage nach unten geschützt worden ist. Ferner sind hier beachtenswert die sorgfältig ausgedachten technischen Einrichtungen für die Wagenreinigung, für die zwei verschiedenartige Hebevorrichtungen mit zentralen Hubkolben nach Art hydraulischer Aufzüge vorhanden sind. Sie ermöglichen sofortiges Heben der darauf gefahrenen Wagen und eine weit bessere Zugänglichkeit und Reinigung aller Teile der Wagenunterseite als dies von den dunkeln und engen Putzgruben aus möglich ist. — Im übrigen beherbergt das Untergeschoß — außer der bestmöglich erweiterten Küchenabteilung im Altbauteil — Toiletten für Konzertsaal und Läden, drei Wohnungs-Keller, sowie die mechanischen Einrichtungen der von Gebr. Sulzer (Winterthur) gelieferten Pulsionslüftung und Zentralheizung.

Im I. Obergeschoß befinden sich, außer den bereits genannten Restaurations- und Verwaltungsräumen des K. V. Z., noch der ebenfalls erwähnte Hörsaal für die kaufmännische Fortbildungsschule, versehen mit den technischen Einrichtungen für physikalische und chemische Vorführungen, sowie mit Verdunkelungseinrichtung und geräumiger Operateurkabine für Projektionen. Im übrigen sind die beliebig unterteilbaren Räume für Bureaux einer Seidenstoff-Firma vermietet. Im II. Stock sind 222 m² an eine Bankunternehmung vermietet, den Rest benützt der S. K. V. selbst; im III. Stock konnten 321 m² vermietet werden, und im IV. oder Dachstock ist neben den beiden Wohnungen für Schul- und Hausabwart und einem Bureau noch eine geräumige Wohnung gewonnen worden, die mit Warteraum, Labor, drei Operationszimmern und sechs Wohnräumen einen Arzt und Zahnarzt beherbergt. Der Dachraum endlich ist für Lagerräume der Mieter voll ausgenützt. Im übrigen sei auf die beigefügten Zeichnungen verwiesen.

Waren die Architekten in der Entwicklung der Grundrisse an den im Altbau vorhandenen Bestand gebunden, so waren sie es noch mehr inbezug auf die Architektur der Fassaden, die schon anläßlich der Projektierung der ersten Bauetappe als Gesamtplan entworfen worden waren. Diese Architektur des Altbaues ist so ausgeprägt, daß es, auch angesichts der absoluten Regelmäßigkeit des Pelikanplatzes gegeben war, sie gemäß ursprünglicher Absicht einfach weiterzuführen. Sie ist auch im gleichen Sandsteinmaterial ausgebildet, bis auf den Geschäftshausflügel am Talacker, dessen Ausführung in Kunststein eine Ersparnis von rund Fr. 30,000 ermöglichte. Im Innern dagegen sind die Architekten vollständig eigene Wege gegangen, wobei sie sich größter Einfachheit befleißigten, wie dies eben seither üblich geworden. Die Hauptaufmerksamkeit richtete sich dabei auf den im lichten 7 m

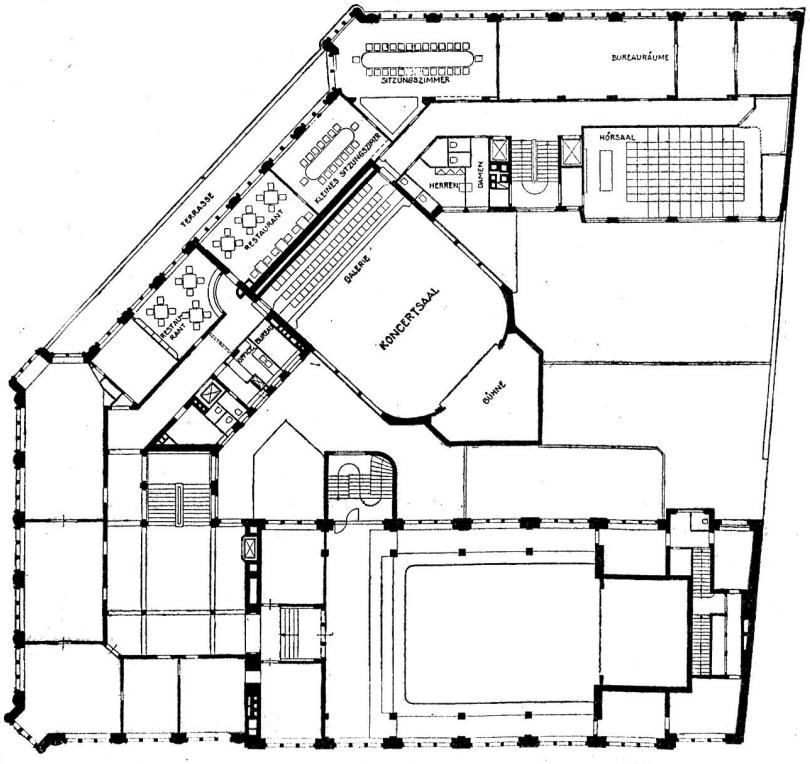


Untergeschosse der Kaufleuten und des Ergänzungsbaues



Erdgeschosse der Kaufleuten und des Ergänzungsbaues

hohen Konzertsaal, dessen Wandflächen zwecks Verstärkung der optischen Tiefen- und Höhenwirkung über einem 2,30 m hohen, warmbraunen Täfer eine ringsumlaufende Streifung erhalten haben. Die Breite bezw. Höhe dieser Streifen, die durch vortretende Holzleisten gegeneinander abgegrenzt werden, ist von unten nach oben stetig abgestuft, von ca. 85 cm abnehmend auf 60 cm, desgleichen ihre Farbtönung von hellbraun über gelblich bis zum Anschluß an die weiße, flache Decke. Diese enthält in zwei schwach vortretenden Längsgräten Entlüftungsschlitze, die, durch jalousieartig daran befestigte Milchglasscheiben, samt den Glühlampen der Sicht entzogen sind; die damit kombinierten Lichtquellen verbreiten eine angenehme halbindirekte Beleuchtung des Raumes. Alle Metallteile, wie auch die horizontalen Wandleisten sind altsilber mattiert. Zum Täfer, mit dem auch der



1. Stock der Kaufleuten und des Ergänzungsbaues

Gegründet 1866
Teleph. S. 57.63
Telegr.: Ledergut

Riemen-Fabrik
Gut & Cie
ZÜRICH

Balata-Riemen
Leder-Riemen
Techn.-Leder

1230

hintere „kleine Saal" verkleidet ist, wurde „Zebrano", ein südamerikanisches, hell und dunkel geflammtes Hartholz verwendet, in ebenfalls horizontaler Lage der Faserung. Speisesaal und Sitzungssäle im I. Stock erhielten Wandverkleidungen aus gelblich geflammtem Oregon-Holz. Als Lampengläser kam weitgehend Milchglas zur Anwendung, vielfach als halbindirekte Deckenbeleuchtung, in nach oben offenen Halbzylindern; die Form dieser Leuchter ist das Ergebnis von, in Verbindung mit dem E. W. Z. und der B. A. G. als Lieferfirma durchgeführten Versuchen zur Erzielung besten Effektes. In den Windfängen der Eingänge wirken ebenfalls Glas und Spiegel als raumerweiternde Elemente. Heizschlangen und Rohrregister sind vielfach unverkleidet gelassen und durch passenden Anstrich dekorativ verwertet worden. In den Treppen und Gängen dient ein gelblichbrauner Stuckmarmor mit grauem Geäder als dauerhafter Kantenschutz an Türen, Fenstern und dergl. So zeigt sich überall im Innern das Bestreben, mit einfachen Mitteln eine schlichte Gediegenheit, eine helle und frohe Stimmung zu erzielen.

Der „Gas-Thermal"-Boiler.

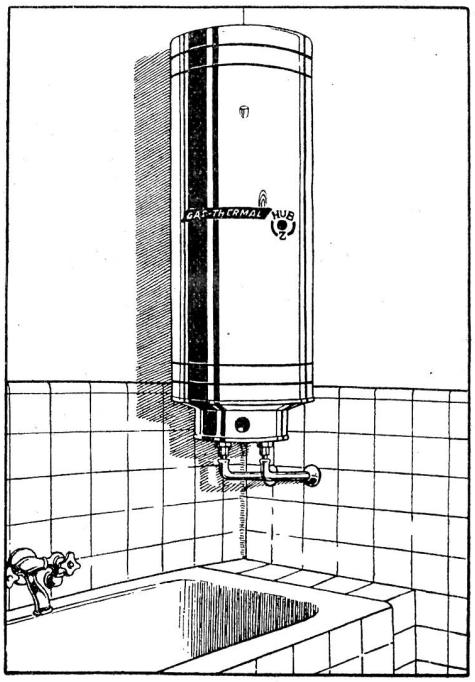
„Fließendes Wasser" ist heute die Devise für jeden Neubau, handle es sich um ein Privat- oder öffentliches Gebäude, Anstalt, Hotel, usw. Der moderne Mensch hat das Bedürfnis fleißiger Körperpflege. Er wünscht zu Hause, wie auch auf Reisen die große Bequemlichkeit, die ihm eine zeitentsprechende Kalt- und Warmwasser-Anlage bietet. Er wünscht das fließende Warmwasser im Badezimmer, im Vorraum, außerdem benötigt die Hausfrau die Warmwasser-Anlage für die Küche. Die moderne sanitäre Technik, die sich heute zu einer hochentwickelten Industrie emporgearbeitet hat, löst die sogenannte Warmwasser-Bereitung auf verschiedene Arten. Da haben wir vor allem den bekannten Holz- und Kohlen-Badeofen, den Gas-Badeofen, Gas-Automaten, den elektrischen Boiler, oft auch die Warmwasser-Bereitung in Verbindung mit der Zentral-Heizung.

Etwas ganz Neues ist nun die Warmwasser-Bereitung vermittelst des Gas-Boilers, im speziellen des Druck-Boilers System „Gas-Thermal". Dieser Apparat arbeitet nicht nach dem Prinzip der Durchstrom-Apparate, wie die landläufigen Gas-Badeöfen und -Automaten, die mit dem Aufwand von großen Quantitäten Wärme-Einheiten innert kürzester Zeit das durchfließende Wasser erwärmen, sondern nach dem Prinzip, ein einmal gegebenes Wasservolumen mit minimalstem Wärme-Aufwand innert einer mehrstündigen Aufheizzeit auf eine ganz bestimmte Temperatur zu bringen. Durch dieses Prinzip ist die Warmwasser-Bereitungsfrage in zweckmäßigster und sparsamster Weise gelöst.

Der „Gas-Thermal"-Boiler arbeitet im Gegensatz zum elektrischen Boiler nicht nur während weniger Nachtstunden mit dem sogenannten verbilligten Nachtstrom, sondern, weil das Gas Tag und Nacht gleich viel kostet, kann der „Gas-Thermal"-Boiler während vollen 24 Stunden, also Tag und Nacht in Betrieb stehen.

Er arbeitet voll automatisch und verlangt keine Wartung.

Dem „Gas-Thermal"-Boiler, zum Beispiel Größe 100 l, kann zufolge der immerwährenden Aufheizung das dreifache des Volumens, also 300 l Warmwasser in 24 Stunden entnommen werden. Nach kompletter Entleerung beträgt die Aufheizzeit für 100 l 8 Stunden. Diese kann pro Tag dreimal ausgenützt werden, wodurch sich also eine Leistung von 300 l Warmwasser bei 70° ergibt. Es ist also mit dem kleinen 100 Liter-Boiler bei 70° Erwärmung sehr leicht möglich, des morgens das notwendige Wasser-Quantum für ein Vollbad von 200 l à 35° zu liefern; zufolge der sofortigen Wiederaufheizung den Tag hindurch das nötige Wasser für Küche und Toilette zu entnehmen und gegen Abend kann neuerdings nochmals genügend Warmwasser für ein komplettes Vollbad mit Leichtigkeit geliefert werden.



Der Boiler ist vollkommen gegen Wärmeverluste isoliert.

Die Apparatur ist aus Bronze, rostet nicht und die einfache Konstruktion derselben bietet Gewähr für tadelloses Funktionieren.

Der Temperatur-Regulator, einstellbar für Warmwasser-Temperaturen zwischen 30 und 80° Celsius, reduziert die Gasflamme auf das Minimum, sobald die erwünschte Höchst-Temperatur (in der Regel 70°) erreicht ist; ebenso vergrößert sich die Flamme automatisch zur Wiederaufheizung, sobald zufolge Wasserentnahme die Aufheizung notwendig wird.

Eine sogenannte Stichflamme gibt es nicht. Der Brenner, der aus einer Anzahl kleiner Flämmchen besteht, wird bei Inbetriebsetzung des Apparates einmal angezündet und bleibt dauernd in Funktion.

Der Gasverbrauch ist sehr minim, zirka 1 m³ Gas genügt, um z. B. den Boiler Größe 100 l auf 70° zu erwärmen. Nach erfolgter Aufheizung reduziert sich die